

Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11 1/2 Sgr. Insertionsgebühr für den
Raum einer fünftheiligen Zeile in Preisschrift
1 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Dienstag den 15. April 1856.

Nr. 175.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 14. April. Amsterdamer Bericht sehr flau. Noggen pr. April-Mai 62 Thlr., Mai-Juni 62 Thlr., Juni-Juli 59 1/2 Thlr., Juli-August 56 1/2 Thlr.

Spiritus unverändert; loco 26 Thlr., April 25 1/2 Thlr., April-Mai 25 1/2 Thlr., Mai-Juni 25 1/2 Thlr., Juni-Juli 26 Thlr., Juli-August 26 1/2 Thlr.

Küböl pr. Frühjahr 17 1/2 Thlr., Herbst 13 1/2 Thlr. — Fonds unverändert.

Berliner Börse vor dem 14. April. Staatschuld-Schweine 86% B. Prämiens-Anl. 113 1/2 G. Ludwigshafen-Borbach 157 1/2 B. Köln-Minden 174 G.

Alte Freiburger 172 G. Neue Freiburger 160% G. Fried-Wilh.-Nordbahn 61% G. Mecklenburg 54%. Oberschlesische Litt. A. 210 G. Oberschlesische Lit. B. 181 G. Alte Wilhelmshaven 223 G. Neue Wilhelmshaven 193 G. Rheinische Aktien 119 G. Darmstädter, alte, 140 G. Darm-

städter, neue, 120 G. Darmstädter Zeitteil 108 1/2 G. Geraer Bank-Aktien —. Dörfauer Bank-Aktien 106 1/2 G. Österreichische Credit-Aktien 109 B. Österreichische National-Aktie 87 1/2 G. Wien 2 Monate —. London von Wien 10 Gulden 4 Pr. Geringes Geschäft.

Telegraphische Nachrichten.

London, 12. April. Der "Times" wird aus Paris berichtet, daß der Kongress sich noch mit der italienischen Frage beschäftige, aber bis Montag seine Arbeiten beendet haben werde. Der sardinische Bevollmächtigte bekämpfte die Okkupation gewisser Theile Italiens und wurde darin von Russland unterstützt.

Genua, 11. April. Die amerikanische Flotille geht zunächst nach der Straße von Gibraltar, um sich dort mit dem "Susquehanna" aus Smyrna und vier anderen Kriegsschiffen aus Amerika zu vereinen, mithin wird dieselbe acht Wimpel im Ganzen zählen. Für die Folge ist noch unbestimmt, ob diese Geschwader sich nach dem atlantischen, oder dem adriatischen Meere wenden wird.

Breslau, 13. April. [Zur Situation.] Es wird nunmehr der nahe Schluß der Konferenzen (für den 16. d. M.) angekündigt und für die Weiterberatung des Details eine Kommission der diplomatischen Größen zweiten Ranges angekündigt.

Zedenfalls scheinen die wichtigsten, gewissermaßen die Lebensfragen des Friedens erst post festum, d. h. nach dem formalen Friedenschluß zur Erledigung in der Debatte gekommen zu sein, wenn überhaupt eine Verständigung erzielt ward, was hinsichtlich des einen Punktes durchaus noch nicht feststeht.

Die Pforte hat nämlich bis jetzt noch nicht eingewilligt, ihre Souveränitätsrechte, welche sie der Menschöfischen Forderung gegenüber behauptete, der Konferenz der Vereinigten Preise zu geben.

Die Westmächte wünschten nämlich in den die Rechte der Italien betreffenden vierten Punkt folgenden Passus aufgenommen: „Der Kongress nimmt Akt von dem Hat Humajun vom 18. Februar.“ Russland verlangte einen Ausdruck, der die Pforte in noch stärkerer Weise hindie. Die letztere Fassung wurde angenommen, und um die Pforte derselben geneigter zu machen, sollte noch ein anderer Satz aufgenommen werden, der den kontrahirenden Mächten jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei untersagt. Das türkische Ministerium protestierte aber gegen jenen Passus und wollte nur die einfachen Worte zulassen: „Der Kongress weiß den Hat Humajun zu würdigen.“ Dies wollte man in Paris nicht zulassen, und Herr Thouvenel schlug als Vermittelung folgende Fassung vor: „Der Kongress nimmt Akt von der Übergabe des Hat Humajun.“ Die Pforte kann jedoch über ihre letzten Erinnerungen nicht so leicht hinwegkommen und beharrte auch am 27. März, also vier Tage vor dem Friedenschluß, noch auf ihrem Vorschlage. — Es ist noch unbekannt, wie diese Schwierigkeit schließlich gelöst wurde.

Noch lebhafte Zwistigkeiten führte die italienische Frage und die wegen der Donau-Fürstenthümer herbei.

Denn, wenn auch allerdings gelehnt wird, daß eine italienische Frage für die Konferenz überhaupt existiere, daß vielmehr selbst die sogen. Cavour'sche Denkschrift nur das Elaborat einiger italienischen Liberalen sei, welches Graf Cavour offiziell empfohlen hat, so ist doch außer Frage, daß Besprechungen stattgefunden, welche indeß nur zu der allgemein getheilten Einsicht geführt zu haben scheinen: daß eine endlose Okkupation Mittelitaliens durch fremde Truppen unstatthaft sei und daß es nothwendig wäre, die beteiligten Staaten zur Einführung solcher Reformen aufzufordern, welche ihnen den Schutz fremder Bayonette ersparten.

In der Frage der Donau-Fürstenthümer soll die Einsetzung einer gemischten Kommission beliebt worden sein, welche, sowohl aus Repräsentanten der kontrahirenden Staaten, als auch aus Delegirten der Moldau und Wallachei bestehend, sich mit der Reorganisation beschäftigen soll; inzwischen aber würde der status quo aufrecht erhalten werden; ein „inzwischen“, welches allerdings für die unglücklichen Fürstenthümer nur eine sehr geringe Hoffnung in sich trägt, zumal bei der Belastung mit fremden Truppen, deren Zurückziehung keineswegs in absehbarer Aussicht steht.

Der „Civita cattolica“ folge, hätte hr. Kisseloff, der russische Gesandte in Rom, den Auftrag, ein Konkordat auf breiteren Grundlagen, als das bestehende, abzuschließen. Auch wird jetzt, selbst vom „Univers“ zugestanden, daß ernsthaft davon die Rede ist, die betreffenden Ernennungen für die vakanten Bischofsätze in Polen vorzunehmen.

Für vier oder fünf Diözesen hätten die beiden Häuse sich über die Wahl bereits geeinigt.

Die Unruhen in Valencia, deren Ausbruch auf telegraphischem Wege gemeldet worden, scheinen diesmal ernsthafter Natur zu sein, da man es für nötig gehalten hat, den General Villalonga seiner Funktion als General-Kapitän zu entkleiden und den General Zabala mit außerordentlicher Vollmacht dahin abzusenden.

Preußen.

In Berlin, 13. April. [Die Ratifikationen des Friedensvertrags. — Rückkehr des Herrn von Manteuffel aus Paris. — Erwartung einer neuen österreichischen Vorlage am Bündestag. — Der Schluß der Landtags-Session.

Die nach Paris kommandirten preußischen Offiziere. Die Rückkehr des Ministerpräsidenten von Manteuffel aus Paris wird spätestens am 28. d. M. erfolgen und soll wie die der übrigen bei der Friedenskonferenz bevollmächtigten Minister zu diesem Termin auch für den Fall festgesetzt werden sein, daß bis dahin die ratifizierten Urkunden der beteiligten Kabinete noch nicht in Paris eingetroffen sein sollten. Das dem preußischen Kabinett vorgelegene Exemplar des Friedensvertrags ist bereits seit fünf Tagen ratifiziert und in dieser Form an die Kabinete von Petersburg, Wien, Konstantinopel und Turin abgesandt worden. Wie die österreichische Regierung, so beabsichtigt auch die preußische, den Austausch ihrer Ratifikationen mit denen der Westmächte in Paris zu bewerkstelligen. Das ganze Verfahren ist ein sehr kompliziertes und darum zeitbedürftiges, da die Ratifikationen Russlands, Österreichs, Sardiniens und der Pforte erst in Berlin eingetroffen sein müssen, ehe von hier aus der schließliche Schritt zur Auswechselung der ratifizierten Urkunden mit den Westmächten geschehen kann.

Inzwischen treten bestimmte Verhältnisse ein, welche die Abwesenheit des Herrn v. Manteuffel nicht länger hinausschieben lassen wollen. Daher gehört auch die erwarte Einbringung einer neuen österreichischen Vorlage am Bunde, welche das wiener Kabinett, wie man vernimmt, zu dem Zweck beabsichtigt, um über den abgeschlossenen Friedens-Vertrag eine auegnende Beschlusssatzung des deutschen Bundes hervorzurufen. Ob die Intentionen dieser Vorlage der mehrfach kundgegebenen Auffassung Österreichs dienen sollen, wonach die österreichische Okkupation der Donaufürstenthümer nur zur Wahrung der Interessen Deutschlands erfolgt sei und im Hinblick auf diese Interessen auch jetzt noch fortzudauern habe, darüber hört man bis jetzt nur Vermuthungen aussprechen. Es verlautet zugleich, daß der preußische Bündestagsgesandte, hr. v. Bismarck-Schönhausen, in Bezug auf den bevorstehenden österreichischen Antrag mit einer besonderen Instruktion versehen werden soll, und daß zu diesem Zweck die Zusammenkunft zwischen Herrn v. Manteuffel und Hrn. v. Bismarck-Schönhausen bestimmt sei, zu welcher der Erste

jahre die Erteilung der Dispensation seitens der Provinzial-Regierung. Der Staatsrat aber erklärt sich gegen die Erlassung eines solchen Gesetzes, weil ein dringendes Bedürfniß nicht nachgewiesen sei. Die Kommissionen erkennen nun zwar dieses Bedürfniß an, und berufen sich sowohl über die Bestimmungen eines späteren Zeitpunktes als über die Zweckmäßigkeit von Beschränkungen in Eingehung von Ehen auf das Beispiel anderer Staaten, wie Hannover, Württemberg und Baden, allein sie haben sich spezieller Vorläufe enthalten, und den Antrag angenommen: „der Staatsregierung zur Erwägung zu empfehlen, ob es nicht zweckmäßig sein möchte, dem zu frühen und leichtsinnigen Heirathen durch geeignete Maßregeln entgegenzutreten.“ Den weiteren Antrag: „die jetzige Freizügigkeit durch Erforderung des Nachweises der Mittel nachhaltigen Unterhaltes, und zwar als Bedingung des Anzugs einzuschränken“, erachten die Kommissionen als einen zu weitgehenden Eingriff in die Freizügigkeit, und schlagen den Uebergang zur Tagesordnung vor.

Die vereinigten Kommissionen der Finanzen und des Handels haben sich für die Genehmigung der Gesetzentwürfe, welche eine Binsgarantie für die Eisenbahnen von Stargard nach Köslin, mit einer Zweigbahn nach Kolberg, und von Hagen nach Siegen (der sog. Nehr-Siegbahn) erklärt.

± Berlin, 13. April. [Über die Zurückziehung der Truppen vom Kriegsschauplatze und von dem türkischen Gebiete erfährt man, daß sofort nach Auswechselung der Ratifikationen die Heere Englands, Frankreichs, Sardiniens und der Türkei die russischen Gebiete räumen und ihren Weg nach der Heimat zurücknehmen werden. Wahrscheinlich wird aber ein großer Theil der Truppen zunächst auf türkisches Territorium übergeführt werden. Dieses hinweiderum soll nach der getroffenen Übereinkunft im Verlaufe von 6 Monaten nach Auswechselung der Ratifikationen geräumt sein. In Bezug auf die Räumung der Donaufürstenthümer von fremden Truppen ist festgesetzt worden, daß Österreich seine Armee sobald als möglich über die Grenze zurückzuführen habe. — Man beschäftigt sich auf dem Kongreß zu Paris noch mit der Neorganisation der Donaufürstenthümer. Über den Inhalt der Verhandlungen ist zur Zeit noch nichts bekannt; jedoch scheint es allen Anzeichen nach keinem Zweifel zu unterliegen, daß die Türkei ihre Hoheitsrechte auf die Donaufürstenthümer in vollstem Umfange aufrecht zu erhalten sucht, und daß die übrigen Mächte den Ansprüchen der hohen Pforte Rechnung zu tragen geneigt seien. — Die Beförderung durch die Post im vergangenen Jahre hat gegen die Vorjahre sehr bedeutend zugenommen. Die Zahl der Briefpostgegenstände vermehrte sich um 7,962,708 Stück, der Packete ohne deklarierte Werth um 1,085,916 Stück, der Briefe und Packete mit deklariertem Werth um 215,800 Stück, der Briefe und Packenkundungen mit Postwunsch um 162,851, der Briefe, auf welche baare Einzahlungen geleistet worden sind, um 231,660 Stück. Das Gewicht der Packete ohne deklarierte Werth hat zugenommen um 11,983,247 Pfund, das Gewicht der Geld- und Werthsendungen um 374,230 Pfund, der deklarierte Werth der Geld- u. Werthsendungen um 44,223,547 Thlr. Der Verbrauch der Freimarken stieg um 1,375,503 Stück und der der Freicouverts um 562,906 Stück; die Zahl der mit der Post gereisten Personen um 292,207. — Seitdem das Projekt einer witten-oberhäuser Lokomotivbahn in die Hände der bergisch-märkischen Eisenbahn-Gesellschaft gelangt ist, scheint diese lange

schwebende Frage der Realisirung derselben nunmehr entschieden zu sein. An dieses Projekt reicht sich noch das später hinzugekommene und von der bergisch-märkischen Eisenbahn-Gesellschaft ebenfalls aufgestellte einer Verbindung Mühlheims mit Duisburg. Letztere Stadt hat auch durch bedeutende Zeichnungen bewiesen, wie sehr sie diese Verbindung zu würdigen weiß. Durch den Schutz der Regierung ist das Unternehmen gesichert.

[Bekanntmachung.] Auf Grund des allerhöchsten Erlasses vom 11. d. M. wird das durch die Verfügungen vom 20. März, 10. Juni 1854 und 10. März 1855 angeordnete Verbot der Durchfuhr, beziehungsweise Ausfuhr von Waffen und Kriegs-Munition hierdurch aufgehoben. Berlin, den 12. April 1856. Der Finanzminister. v. Bodelschwingh.

Die heutige 55. Sitzung des Hauses der Abgeordneten begann um 10 1/2 Uhr. — Abgeordnete Norden beschwerte sich darüber, daß für den neustadt-karthäuser Kreis noch immer keine Neuwahl für das Haus angesetzt werden, obgleich die Wahl des Hrn. Bieszki bereits Anfang Dezember v. J. annulliert worden. Er wünscht die sofortige Nominierung derselben, damit der gen. Kreis noch in dieser Periode vertreten sei. — Die Beratung über die rheinische Gemeindeordnung wird fortgesetzt und mit Art. 64 begonnen. Derselbe wird, ebenso wie Art. 65, abgelehnt. Art. 66, betreffend die Wahl der Bürgermeister etc., veranlaßt eine längere Debatte, die prinzipiell für die beiden Seiten des Hauses von den Abg. Diergardt und Marcard eröffnet wird. Ersterer beklagt sich darüber, daß die Rheinprovinz, die sich in jeder Beziehung mit jeder der anderen 7 Provinzen des preuß. Staates messen könne, stets nachgestellt werde, und man ihr Institutionen vorenthalte, die den übrigen Provinzen zu Gute kämen. Letzterer macht auf die häufigen Widersprüche der rheinischen Abgeordneten aufmerksam. Letzte macht darauf aufmerksam, daß die Wahl der Bürgermeister eine echt deutsche Einrichtung sei, und daß sie nicht in die Hände der Landräthe zu legen sei. v. Keller weist darauf hin, daß die neuern Provinzen ein echt deutsches Gemeindeleben noch nicht hätten und daß ein solches auch nicht zu erreichen sei weder durch die Regierungs-Vorlage, noch durch Ämenderungen. v. Auerswald behauptet, daß Widersprüche bei Ernennungen, wie bei Wahlen möglich seien. So seien 2 ernannte Bürgermeister durch Auffrischung abgesetzt worden. Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird das Amendum abgelehnt. Sämtliche folgenden haben ein gleiches Schicksal. Bei der Abstimmung über Art. 73 erhebt sich ein heftiges Murmeln und Widerspruch der Linken, da die Majorität für die Regierungs-Vorlage sei, das Gegenteil behauptend. Vicepräsident Büchtemann konstatiert indessen die Richtigkeit der Entscheidung des Präsidenten. Neben die Petitionen in Bezug auf die rheinische Gemeindeordnung wird zur Tagesordnung übergegangen. Reichenberger (Geldern) hat das Amendum gestellt, den ganzen Entwurf nochmals zur Beratung an den Provinziallandtag zu verweisen. Minister des Innern findet es jedoch bedeckt, einen Provinziallandtag abzugeben. Das Amendum wird denn auch, trotz warmer Befürwortung seitens des Antragstellers, verworfen. Nach der Motion von v. Auerswald wird die Trennung der städtischen und ländlichen Gemeinde-Ordnung angenommen, da-

zur Beratung an den Provinziallandtag zu verweisen. Minister des Innern findet es jedoch bedeckt, einen Provinziallandtag abzugeben. Das Amendum wird denn auch, trotz warmer Befürwortung seitens des Antragstellers, verworfen. Nach der Motion von v. Auerswald wird die Trennung der städtischen und ländlichen Gemeinde-Ordnung angenommen, da-

gegen der Antrag auf Zurückweisung des Entwurfes an die Kommission zur Codifikation schließlich abgelehnt.

Schluss der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr. Am Ministerische war heute wiederum der Minister des Innern mit dem Regierungskommissarien, Geh. Räthen Gätner und Kaiser.

Die heutige 25. Sitzung des Herrenhauses begann um 11½ Uhr. Die erste Nummer der Tagesordnung, zu der man, nach einigen geschäftlichen Bemerkungen, sofort übergeht, ist der Bericht der vereinigten Kommissionen für Finanzen und für Handel und Gewerbe, über den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung eines allgemeinen Landesgewichtes. Durch denselben soll bekanntlich der Konflikt zwischen dem preußischen Landes- und dem Sollgewichte ausgelöscht werden. Letzteres, bereits weit verbreitet, sogar über die Grenzen Deutschlands hinaus, ist zur Annahme empfohlen, die auch, in der Form, wie sie im anderen Hause geschehen, besteht wird. § 3 giebt zu einer Debatte Veranlassung. Nach denselben soll das Votum in 10 Duentchen, das Duentchen in 10 Centen re. getheilt werden. Herr Dr. Brüggemann findet diesen Ausdruck undeutsch und will das Wort Schrot dafür gesetzt wissen. Der Berichterstatter Herr Piper, sowie Graf Jenaplik, tritt dem entgegen, damit, um einer so unbedeutenden Kleinigkeit die Emanation des andererseits bereits genehmigten Gesetzes nicht aufgehoben werden möge, wenngleich beide die Richtigkeit des Prinzips anerkennen, das den Antragsteller geleitet hat. Das Haus lehnt das Amendingen darum ab. § 8 behandelt den Umstand, daß durch das neue Gewichtssystem die Schlachtfeste um 3½ p.Ct. erhöht werde. Das Haus der Abgeordneten hat deshalb beschlossen, folgenden Zusatz zu demselben zu machen: daß der dadurch erhobene Mehrbetrag den schlacht- resp. mahlsteuerpflichtigen Städten zurückstattet werde. Trots des Widerspruchs des Regierungs-Kommissars wird derselbe auch hier angenommen. Die zweite Nummer der Tagesordnung ist der Bericht derselben Kommissionen über den neuen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit der mexikanischen Regierung. Derselbe wird, ohne jegliche Diskussion, genehmigt. Die dritte Nummer ist der Bericht der Gewerbe-Kommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der für die älteren Landestheile geltenden Bestimmungen über die gewerblichen Unterstützungs-Gassen in den hohenzollerschen Landen. Auch dieser wird, nach einer kurzen interesslosen Debatte angenommen. Dasselbe geschieht mit der vierten Nummer, Gesetzentwurf, betreffend die Einrichtung des Salz-Werkaufs in den hohenzollerschen Landen, ohne jede Diskussion. Die letzte Nummer der Tagesordnung, Bericht der XII. Kommission über den Antrag des Barons Senfft v. Pilsach, betreffend die Verpflichtung der Besitzer von Eisenbahnen, Fabriken, Manufakturen und Aktien-Unternehmungen für Bergbau und andere Gewerbe zur Armenpflege in Bezug auf die bei ihnen beschäftigten Arbeiter, giebt jedoch zu weiteren Ausführungen Anlaß. Der Berichterstatter, Herr Hasselbach, versichert, daß der Bericht kein ganz mühselos gewesen, da erst nach der 4. Sitzung derselbe zu Stande gekommen. Wenngleich das Prinzip des Antragstellers zu Ehren gelangen müsse, so seien doch seine Konsequenzen, bei unserer noch mangelhaften Armen-Gesetzgebung, so bedenklicher Natur, daß die Kommission sich zu nichts Weiterem hätte entschließen können, als den Antrag des Staats-Regierung zur Erwähnung zu überweisen. Der Antragsteller führt eine Anzahl eklanter Fälle für seinen Antrag an und bedauert, daß das Gouvernement bis jetzt keine Mittel zur Ausführung derselben gefunden und vorgeschlagen, so leicht dieselben zu finden seien. Denn es brauche eine desfallsige Verpflichtung nur in die betreffenden Konzessionen eingetragen, den Arbeitern ein Beitrag von ihrem Lohn abgezogen werden. Herr v. d. Heydt (Daniel) spricht gegen den Antrag. Man müsse sich erf. vergewissern, welche Institutionen in dieser Beziehung existieren, bevor man die Formation neuer beschließe. Er führt Beispiele an (z. B. die rheinische Dampfschiffahrts-Gesellschaft), daß Unterstüzungskassen bei Korporationen vorhanden seien, die keine 6 p.Ct. abwürfen. Dergleichen Institutionen müßten allgemein, aber nicht partiell sein. Deshalb könne er es nicht billigen, der Regierung dergleichen Anträge zur Erwähnung zu übergeben. Herr v. Buddenbrock für den Antrag, wenngleich er nicht annehmen wolle, daß er irgend einen Erfolg erzielen würde. Der Handelsminister verkennt die Nebenstände nicht, die hier obherrschen, doch sei in Preußen schon das Auferstehen zu deren Ablösung geschehen, namentlich gäbe der Staat bedeutende Summen zu den Unterstüzungskassen, nicht allein der Staats-, sondern auch der Privat-Eisenbahnen. Legislative Maßregeln seien hier nicht zu ergreifen, für administrative neue Vorschläge würde die Regierung stets dankbar sein. Graf v. Jenaplik ist dafür, zu dem Antrage speziell Ausführungs-Vorschläge zu machen, und dann mit denselben vor das Gouvernement hinzutreten. Graf v. Merveldt für den Kommissionsantrag. Herr v. Gaffron bemerkte, daß Herr v. d. Heydt sowohl gegen den Antrag selbst, als gegen den der Kommission gesprochen habe, macht auf den Unterschied zwischen Beiden aufmerksam und spricht sich für den letzteren aus. Bei der Abstimmung wird derselbe denn auch angenommen.

Schluss der Sitzung 2½ Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag. Am Ministerische waren die Herren v. d. Heydt, Simons, v. Manteuffel II. und eine größere Anzahl Regierungs-Kommissarien.

[Zur Tages-Chronik.] Dem Vernehmen nach wird Seine Majestät der König die Reise nach dem südlichen Deutschland gegen Ende des Mai antreten. Die Meinung, daß der Kaiser von Russland den Aufenthalt der Kaiserin Mutter im Wilbade zu einer Reise nach Deutschland benutzen und dieselbe vielleicht nach Frankreich ausdehnen werde, bestätigen auch petersburger Briefe neuerdings.

Der Ertrag der Sammlung zu Gunsten der für die Familie v. Hinckeldey zu begründenden Stiftung beträgt nach dem gestern gemachten Abschluß der bis dahin eingezahlten Beiträge 20,600 Thlr. — Die Kommission des Abgeordnetenhauses, welche mit der Vorberathung des die Depeschendiebstahl-Angelegenheit betreffenden Berg-Gerlach'schen Antrages beschäftigt ist, hat dem Vernehmen nach beschlossen, Herrn Seiffart, der sich zur Erteilung jener von ihm zu verlangenden Auskunft bereit erklärt hatte, nicht zu vernehmen. Über den Schlußantrag der Kommission ist noch kein Beschluß gefasst, es ist aber alle Aussicht vorhanden, daß die Kommission den Übergang zur Tagesordnung empfehlen wird. Bei den Berathungen hat bis jetzt die Ansicht überwiegend Geltung erlangt, daß die Untersuchung dieser Angelegenheit und eine Beschlusssfassung über dieselbe völlig außer dem Bereich der Kompetenz des Hauses liege. — Aus den reinen Einnahmen der preußischen Bank vro 1856 ist der nach der Banfordung vom 5. Oktober 1846 der Staatskasse zustehende Anteil um 34,100 Thlr. höher veranschlagt, als im vorigen Jahre, nämlich auf den Betrag von 225,600 Thlr., gegen 191,500 Thlr., da der Durchschnitt der drei Jahre 1852—1854 diesen Gewinnanteil auf so hoch herausstellt. Während der Staat 1852 nur noch die Summe von 158,336 Thaler aus dem Ertrage der Bankgeschäfte bezog, betrug sein Anteil 1854 schon 268,696 Thlr.

Die „Köl. Ztg.“ meldet, daß der Kultusminister durch einen an sämtliche Regierungen gerichteten Circular-Erlaß entschieden hat, daß jüdische Kinder zur Theilnahme an dem jüdischen Religions-Unterricht angehalten werden können. In der deshalb erlassenen Verfügung heißt es:

„Die Frage ... ob jüdische Eltern, welche aus Indifferentismus oder Laiigkeit ihre Kinder überhaupt ohne Religionsunterricht aufwachsen lassen, seitens der Polizeibehörde angehalten werden könnten, ihre Kinder an dem jüdischen Religionsunterricht Theil nehmen zu lassen ... ist zu bejahen, so weit Anstalten für den jüdischen Religionsunterricht vorhanden sind, welche nach den über den Schulbesuch überhaupt geltenden Vorschriften von den betreffenden Kindern befürchtet werden können, und so weit nicht Kinder den Religionsunterricht von qualifizierten Privatlehrern erhalten. Jüdische Kinder, die, nach dem Willen und der Bestimmung ihrer Eltern, an dem Religionsunterricht der öffentlichen christlichen Schulen Theil nehmen, sind zum Besuch des jüdischen Religionsunterrichts seitens der Obrigkeit nicht anzuhalten. Wo die Entfernung des Wohnorts Kindern den Besuch einer jüdischen Schule nach den diesbezüglich bestehenden Grundsätzen nicht möglich macht und diese Kinder auch an dem Religionsunterricht der christlichen Schulen nicht Theil nehmen, ist seitens der Obrigkeit anzunehmen, daß diese Kinder von ihren Eltern oder auf deren freiwillige Veranlassung den nötigen Religionsunterricht erhalten.“

Das königliche General-Post-Amt hat durch Circular-Erlaß vom 10. d. M. sämtlichen königlichen Ober-Post-Direktionen aufgegeben, von jetzt ab im Monat Januar jeden Jahres, mithin zuerst im Januar 1857, eine Nachweisung darüber anzufertigen, welche ver-

sorgungsberechtigten: a) Offiziere — als Post-Amts-Vorsteher und als Post-Ervedienten, b) Invaliden mit dem Civil-Versorgungsschein, c) 12 Jahre gediente Unteroffiziere und d) Freiwilligen aus den Jahren 1813 bis 1815 — als Post-Ervedienten und als Unterbeamte während des letzten verflossenen Jahres angestellt worden sind. Diese Nachweisung soll bis Ende Januar eines jeden Jahres an das Rechnungs-Bureau des General-Post-Amts eingesandt werden, wofolbst eine Übersicht für das königliche Kriegsministerium zum Zwecke der Sistirung der Pensionszahlung an die betreffenden Invaliden entworfen wird.

Königsberg, 10. April. [Jubiläum.] Am 5. d. M. feierte der Bischof von Ermland, Dr. Josephus Ambrosius Geriz, sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum. Geboren zu Seburg am 3. April 1783, wo sein Vater Kaufmann war, wurde er am 5. April 1806 vom damaligen Weihbischof v. Hatten zum Priester ordinirt; 1842 erfolgte seine Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Ermland. Der Jubilar hatte sich, um den Chrentag ungestört zu feiern, von Frauenburg fortgegeben. Das Dom-Kapitel überreichte ihm Tags zuvor ein Weihegeschenk, bestehend in einem prachtvoll gearbeiteten Kelche. (S. 3.)

Großbritannien.

London, 11. April. [Ein Spisbuben-Meeting.] Mayhew, der Philanthrop, ist der einzige Mensch, der in diesem Augenblick in London ein Meeting, das von sich reden macht, zu Stande bringen kann. Nachdem er vor mehreren Wochen ein paar Dutzend entlassener Straflinge um sich versammelt hatte, lud er sich vor wenigen Tagen die eleganten Spisbuben Londons zu einem Meeting nach einem anständigen City-Lokale. Der Zweck desselben war, sich die Gewissheit zu verschaffen, ob es nicht möglich sei, mit Hilfe anderer Menschenfreunde ein gutes Theil dieser Industrieritter zu einem ehlichen Lebenswandel zurückzuführen. Es hatten sich auf Meyhews Einladung etwa 100 dieser Herren eingefunden. Es war eine merkwürdige Versammlung; meist junge Leute von 20—30 Jahren, zum Theil sehr fein aussehend, mit goldenen Uhrenketten und Diamant-Broschen, jeder soll ein Gentleman. Ehrlichen Leuten und der Polizei war der Eintritt verboten; hervorragende Mitglieder der Zunft dagegen wurden bei ihrem Eintritt in den Saal mit Zuruf empfangen. Mayhew eröffnete das merkwürdige Meeting mit der Ankündigung, es handle sich darum, einen Verein für jene zu stiften, denen es ernst darum zu thun ist, wieder ehrlich, oder wie es im londoner Dialekt heißt, „rechteig“ zu werden; und es werde von ihrem offenen Entgegenkommen abhängen, ob dieser Verein zu Stande kommen könnte, und deshalb erbte er sich ihre Anträge. (Allgemeiner Beifall.) Nun ließen sich nach einander mehrere Redner vernehmen. Der erste, ein höchst anständig gekleideter junger Mann, erklärte, daß er das „öffentliche“ Leben fett habe. Es bringt ihm allerdings in mancher Woche 10 Pf. St. ein, aber die Polizei sei ihm ewig im Nacken und er wünsche ein besseres Handwerk zu ergreifen (hört). Ein zweiter, der im Jahr 1839 transportiert worden war, befand sich, wie er erzählte, wieder seit 5 Jahren in London, war ansfangs ehrlich, wurde dann aus Mangel an Beschäftigung (er ist ein Schneider) wieder ein Dieb, und versicherte, es fehle ihm nur eine Kautioon von 5 Pf. St. um Arbeit zu bekommen, in welchem Falle er gern „rechteig“ werden wollte. — Nachdem ihm einer der Anwesenden zu diesem Zweck bereitwillig 5 Pf. St. geschenkt hatte, erhob sich ein ernst ausschender Mann und beteuerte, er wolle sein Leben lang ehrlich für 1 Shilling pro Tag arbeiten, wenn ihm nur jemand ein so därfstiges Unterkommen verschaffen möchte. (Beifall.) Das Publikum sollte davon in Kenntniß gesetzt werden, daß es unter der Zunft Leute gebe, die sich nach Arbeit sehnen und sollte einmal einsehen lernen, daß Strafhäuser demoralisieren, statt zu bessern. (Hört, hört!) — Wieder ein anderer, der sich als ein „gewesener“ Dieb legitimirte, klagte, daß er durch die Polizei in seinem ehrlichen Erwerb beeinträchtigt werde. Er habe auch wirklich einmal einen Polizeimann deshalb verklagt, und sei dann von diesem um Verzeihung gebeten worden. — Nachdem noch der Eine und der Andere seine Lebensgeschichte erzählt hatte, setzte ihnen Mayhew seinen Plan auseinander. Es solle nämlich ein Wohnhaus gemietet werden, in dem jeder eben aus dem Gefängnis entlassene Unterkunft finden könne. Was er sich in dem Gefängnis erarbeitet, werde der Verein für ihn in die Sparkasse geben; der Verein werde ihnen Arbeit schaffen und im Notfall für ihre Ehrlichkeit bürgen, werde wo möglich eine Schule für sie gründen und sie wie Menschen betrachten, denen es wirklich am Herzen liegt, sich zu verbessern. Diese Mittheilung wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Die Meisten erklärten sich bereit, „rechteig“ zu werden, aber es gab denn doch einige, die sich offen dahin aussprachen, daß sie noch eine Weile das öffentliche Leben genießen wollten, jederzeit jedoch bereit sein würden, besserungslustigen Junggesellen freundlich an die Hand zu geben. — So endete das Meeting. Und fragt der Eine oder Andere vielleicht, weshalb die Polizei die Versammlung, die sich selbst denunzierte, nicht sammt und sonders aufgriff, so diene zur Erklärung, daß eine Verhaftung nur dann vornehmen darf, wenn sie den Schuldigen auf der That ertappt, oder Beweise gegen ihn für besondere Fälle von Gesetzesübertretungen in Händen hat.

[Unterhaus-Sitzung.] Milner Gibson beantragt die zweite Lesung der Bill, welche die Aufhebung des Abjurations-Gedes*) bewirkt. Durch die veränderten Zeitenstände, bemerkte er, sei dieser Eid überflüssig geworden; ein jeder Eid aber müsse den Anforderungen des Augenblicks, denen er seinen Ursprung verdanke, angemessen sein, und ein unnützer Eid sei ein Frevel gegen die Religion. Was den in der Eidesformel vorkommenden Ausdruck „auf den wahren Glauben eines Christen“ betreffe, so würde der selbe allerdringlich beizubehalten sein, wenn das Parlament damit die Ablegung eines religiösen Bekennnisses bezeichnete. Nun habe aber jene Redensart keineswegs diesen Sinn. Hätte man die Juden von der Ausübung bürgerlicher Funktionen ausgeschlossen wollen, so hätte das durch ein mit Einwilligung der drei Zweige der Gesetzgebung erlassenes besonderes Dekret geschehen müssen. Gegenwärtig habe man nicht das Recht, sich des Abjurations-Gedes zu bedienen, um Nicht-Christen den Weg zu bürgerlichen Funktionen zu versperren. Sir F. Thesiger schlägt als Amendingen die Vertagung der zweiten Lesung bis über sechs Monate vor. Wenn der Antragsteller behauptet, es liege deshalb kein Grund zur Beibehaltung des Abjurations-Gedes vor, so sei außer Acht gelassen, daß der Abjurations-Eid und zwar dieser

*) Um unsern Lesern ein Urtheil darüber zu ermöglichen, inwieweit die erwähnte Eidesformel unserem Zeitalter angemessen ist, lassen wir sie hier ihrem Wortlaute nach folgen:

Abjurations-Eid.

Ich bekenne, beheure, bezeuge und erkläre wahrhaftig und aufrichtig in meinem Gewissen vor Gott und der Welt, daß unsere Herrscherin, die Königin Viktoria, gesegneter und rechtmäßiger Weise die Königin dieses Königreichs und aller dazu gehörigen Gebiete und Länder ist.

Ich erkläre feierlich und aufrichtig, daß ich in meinem Gewissen glaube, daß keiner der Nachkommen jener Person, welche sich zu Lebzeiten des Königs Jakob II. für den Prinzen von Wales ausgab und nach seinem Tode den Titel eines Königs von England unter dem Namen Jakob III., oder eines Königs von Schottland unter dem Namen Jakob VIII., oder eines Königs von Großbritannien beansprucht und annahm, keinerlei Recht oder Anspruch darauf hat, die Krone dieses Königreichs oder irgend eines dazu gehörigen Gebietes zu tragen. Allen diesen Personen verfasse und schwöre ich ab jeglichen Gehorsam und jegliche Lehnspflicht.

Ich schwöre Ihrer Majestät der Königin Viktoria Treue und aufrichtigen Gehorsam, und ich schwöre, sie mit allen meinen Kräften gegen alle Verschwörungen, Verrätheien und Attentate zu vertheidigen, die etwa gegen sie gerichtet werden mögen. Ich werde mich nach Kräften bemühen, jede Verräthelei und Verschwörung, die etwa von einer der vorerwähnten Personen gegen Ihre Majestät angezeigt werden sollte, zu entdecken und zur Kenntniß Ihrer Majestät zu bringen.

Ich leiste das loyal Versprechen, daß ich, soweit es in meinen Kräften steht, gegen die Nachkommen des besagten Jakob eine Thronfolge vertheidigen und aufrecht erhalten will, welche durch einen Akt bestellt ist: „Akt zur Beschranzung der Krone und zur Gewährleistung der Rechte und Freiheiten der Unterthanen“, der Prinzessin Sophie, Kurfürstin und unverwitteten Herzogin von Hannover, sowie ihren protestantischen Erben zu erkennen werden ist.

Ich erkläre aufrichtig, daß ich alle diese Dinge anerkenne und schwöre nach dem ausdrücklichen Sinne meiner Worte und in der gewöhnlichen Bedeutung, welche man den besagten Wörtern beilege, ohne irgendwelche Zweideutigkeit, Beschränkung, geheime Ausflucht oder stillen Vorbehalt. Und ich leiste diese Anerkennung, Annahme, Abschwörung, Aufkündigung und dieses Versprechen von ganzem Herzen, freiwillig und aufrichtig auf den wahren Glauben eines Christen, so wahr mir Gott helfe.

allein, unter den drei von den Parlaments-Mitgliedern zu leistenden Eides die Anerkennung der protestantischen Thronfolge enthalte. Das Recht der Königin Viktoria auf den englischen Thron stützt sich auf den protestantischen Glauben ihrer Vorfahren, keineswegs auf ihre erbten Rechtsansprüche, und wenn man die Act of Settlement aufhebe, so würde ein katholischer Adelkönig Karl I. de jure Monarch des britischen Reiches sein. Er halte es für sehr unweise, derartige Fragen anzuregen. Der eingestandene Zweck des Bill sei die Ausmerzung der Worte: „auf den wahren Glauben eines Christen“. Darin aber erblickt er einen direkten Angriff auf den christlichen Charakter des Parlaments. Daß die Juden nur zufällig durch jene Worte vom Parlament ausgeschlossen gewesen. Der Lord Advocate bemerkte, man dürfe nicht aus den Augen verlieren, daß der Eid zu einem bestimmten Zweck eingeführt worden sei, und daß dieser Zweck nicht mehr bestehe. Wenn man sage, der protestantische Thronfolge könne Gefahr durch einen Prätendenten drohen, der vielleicht auftrete, wenn die Bill durchgehe, so gebe es seines Wissens keinen solchen Prätendenten. Auch stehe die protestantische Thronfolge seiner Überzeugung nach fest. Auch sei es gar nicht schwer, eine Formel ausfindig zu machen, durch welche die protestantische Thronfolge anerkannt werde, und Herr M. Gibson sei es blos darum zu thun, den Eid insoweit zu befehligen, als er auf den gezwungenen Zustand des Landes nicht mehr passe. Lord Palmerston erklärt, er werde mit Freuden seine Stimme für die zweite Lesung der Bill abgeben, da dieselbe einen Eid abschaffe, den Niemand leiste, ohne daß er wünsche, er möge nicht nötig haben, denselben zu leisten. Dieser Eid passe nicht für unser Zeitalter. Eine Beibehaltung der die protestantische Thronfolge anerkannten Cellerung wünsche auch er. Disraeli bedauert tief, daß die Frage in einer solchen Form vor das Haus gebracht worden ist und daß man die protestantische Thronfolge, sowie andere gar nicht dahin gehörige Dinge mit zum Gegenstand der Erörterung gemacht hat. Niemand habe geleugnet, daß der Abjurations-Eid in seiner gegenwärtigen Form etwas höchst Anomales sei. Er habe die Zulassung der Juden nie auf Grund der religiösen Freiheit befürwortet. Wenn man sich auf dieses abstrakte Prinzip stütze, so werde man vielleicht auf schwer zu überwindende Schwierigkeiten stoßen. Seiner Ansicht nach müsse man den Juden gerade deshalb, weil England ein christliches Land und ein christlicher Staat sei, das Recht zu erkennen, in Parlamente zu sitzen. Aus der Mitte des jüdischen Volkes sei das Christentum hervorgegangen, und aus diesem Grunde habe der Jude gerechten Anspruch auf die Achtung des Christen. Er werde für die zweite Lesung der Bill stimmen und später im Komitee eine neue Eidesformel vorstellen, in welcher die Stelle „auf den wahren Glauben eines Christen“ beibehalten werden solle. Eine andere Eidesformel, in welcher diese Worte nicht vorkommen sollen, werde er für die etwa ins Parlament gewählten Juden vorschlagen. Nachdem noch Newdegate gegen die Bill gesprochen, kommt es zur Abstimmung, und das Amendingen Sir F. Thesiger's wird mit 230 gegen 195 Stimmen verworfen. Für die zweite Lesung ergibt sich mithin eine Majorität von 35 Stimmen.

Italien.

Nom, 1. April. [Das päpstliche Fremdenbataillon.] welches hier einen Theil der Garnison bildet, machte in der Osterwoche durch fünf Tage in der Kirche S. Prassede geistliche Exercitien. Die 1300 Mann sind zu zwei Dritteln Deutsche aus der Schweiz, mit manchen aus Baden, Württemberg, Bayern, Tirol; die übrigen sind der Sprache nach Franzosen und Italiener. Deshalb wurden auch die Predigten in diesen drei Sprachen gehalten. Kardinal Reisch predigte zweimal im Purpur vor den Soldaten. Der junge Monsignore Bonaparte hielt von der Kanzel den Soldaten aus der französischen Schweiz fromme Vorlesungen. Einen Bonaparte in dieser Situation Kriegern gegenüber zu betrachten — war ein eigenhümlicher Moment. Den Titel Monsignore führt er als päpstlicher Kammerer. Er ist jetzt Diaconus, und wird, wie man mir sagt, in Bälde von Sr. Heiligkeit die Priesterweihe empfangen. Er trägt das gewöhnliche Kleid eines französischen Abbes, den schwarzen Talar und das runde Hüttchen. Er ist ein schlanker junger Mann von etwas mehr als mittlerer Statur, das Haupt ein wenig vorgeneigt; das längliche Gesicht hat einige Aehnlichkeit mit dem Großeheim, als dieser noch jung war. Frömmigkeit und Demuth ist der unverkennbare Ausdruck in Blick und Miene, in Haltung und Wort. Seine Bescheidenheit hält ihn unter den einfachen Priestern; er war zum Vortritt nicht zu bewegen. In wissenschaftlicher Beziehung hat er lobenswerthe Proben seines Talentes und Fleißes gegeben. Des vortrefflichen jungen Prinzen harrt eine wichtige Zukunft. — Der Msgr. Fürst Hohenlohe ist nach zweimonatlicher Abwesenheit unmittelbar vor dem Osterfest wieder hier angelommen. Die Zwecke, welche von deutschen Blättern seiner Reise zugeschrieben wurden, waren lediglich aus der Lust gegriffen. Seine Heiligkeit hatte den geliebten deutschen Kammerherrn schon am 14. März erwartet; das stürmische Wetter trieb das Schiff auf der See umher, und die Überfahrt von Marseille dauerte sechs Tage. Die fortwährende Überfüllung der Vorzimmer des Monsignore von Hohen und Niedern, von Geistlichen und Weltlichen, besonders aber von Landsleuten — dient zum Beweis, welche Verehrung der Prinz hier genießt, und wie schwer seine mannigfache Gefälligkeit und Hilfe in Rom vermitteilt würde. (A. 3.)

Provinzial-Zeitung.

S. Breslau, 14. April. Das 50jährige Amts-Jubiläum des Herrn Kantor Pohsner bei der Elisabet-Kirche wurde durch eine Reihe erhebender Feierlichkeiten begangen. Schon gestern Abend hatten die Primaner des Elisabet-Gymnasiums dem Jubilar vor dessen Wohnung (im Zimmerwärterchen Hause) ein Ständchen gebracht. Heute früh um 8 Uhr begab sich dorthin das Elisabetianische Sänger-Personal unter Leitung des Herr

fröhliche Akt beendet, und der Gesieerte alsdann nach seiner Wohnung zurückgeleitet.

Heute Abend findet zu Ehren des Hrn. Jubilars ein Festmahl im Hotel zur „goldenen Gans“ statt, an dem sich nächst vielen hochgestellten Persönlichkeiten unserer Stadt, sämtliche Freunde und Verehrer des Jubilars versammeln werden. Bei dieser Gelegenheit sollen dem Jubilar als Beweise dankbarer Verehrung folgende Festgeschenke überreicht werden: ein kostbarer silberner Pokal, um den sich ein Eichenkranz mit goldenen Eicheln schlingt, mit der Inschrift: „Dem Kantor an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth Herrn Johann Carl Pohsner zur Feier seines goldenen Amts-Jubiläums am 14. April 1856 gewidmet von seinen breitläufigen Amtsgenossen und Freunden“, daneben ein sehr schöner Porzellan-Teller mit kunstreicher Verzierung und einer Abbildung der Elisabeth-Kirche, ferner ein paar prachtvolle silberne Leuchter vom Kirchen-Kollegium und den Lehrern des Gymnasiums zu St. Elisabeth, endlich ist auch von den Schülern ein wertvoller silberner Taktstab übergeben. Dazu gesellte sich eine Glückwunsch-Adresse der Gemeinde zu Wohlau, bei welcher Hr. Kantor Pohsner seine Laufbahn 1806 mit einer zweijährigen Amtstätigkeit angetreten hatte. Möge es dem rüstigen Jubilar noch recht lange beschieden sein, der hiesigen Gemeine seine erfolgreiche Wirksamkeit zu erhalten.

Breslau, 13. April. [Zur Frühjahr-Ausstellung von Blumen &c. — Preisvertheilung.] Heute Früh 10 Uhr versammelten sich unter dem Vorsitz des Herrn Geb. Medizinalrats Prof. Dr. Göppert die Herren Direktor Fickert, v. Seidlitz, Kunst- und Handelsgärtner Breiter und Eduard Monhaupt, fürstl. Obergärtner Poltré, Turnlehrer Hennig, Kaufm. E. H. Müller und Kunstgärtner Schröder als Preisträger, und nachdem sie einen Rundgang durch den Saal gemacht hatten, konserierten sie und erkannten folgende Preise an:

I. Die Prämie der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, bestehend in einer silbernen Medaille, wurde Herrn Obergärtner Rehmann, dem Ordner, für die geschickten Arrangements zuertheilt.

II. a. Für die gelungenste Zusammensetzung gut kultivirter blühender und nicht blühender Pflanzen die Prämie der Gruppe 1 des Wurstfabrikanten Dietrich (Kunstgärtner Beil). Das Accessit der Gruppe 13 des Buchhändlers Trewendt (Kunstgärtner Rittner).

b. Für die beste Sammlung von Blattspangen (es sollen die besten und seltensten, kurz der Inhalt der Gruppe in Betracht kommen) die Prämie der Gruppe 25 des Banquier Eichborn (Obergärtner Rehmann). Das Accessit fiel aus.

c. Für das schönste und größte Sortiment blühender Pflanzen einer Gattung die Prämie der Gruppe 24 des Kaufmann Körger (Kunstgärtner Sabeck, Kamelien). Eine Prämie und zwei Accessite fallen aus, siehe weiter unten.

d. Für die den Gattungen nach zahlreichste Sammlung blühender Zwiebelgewächse der Gruppe 21 des Kunst- und Handelsgärtner Eduard Monhaupt (Hyazinthen, Tulpen, Laxetten).

e. Für ein einzelnes blühendes Pflanzen-Exemplar von ausgezeichnete Kultur die Prämie der Pflanze 31, Azalea Prinz Albert, des Kunst- und Handelsgärtner Eduard Monhaupt. Das Accessit dem Tropaeolum tricolor derselben Herrn.

f. Für eine hier zum erstenmal ausgestellte Pflanze in vorzüglicher Kultur die Prämie dem Dasyllion longifolium des Geb. Medizinalrats Professor Dr. Betschler. Das Accessit dem Pandorus utilis derselben Herrn.

g. Für die besten Leistungen in der Gemüsekultur wurden die Kunden des Herrn von Wallenberg-Pachaly auf Schmolz prämiirt. Das Accessit erhielt für Gemüse Graf v. Pückler auf Nieder-Thomäswaldau (Kunstgärtner Lukow).

Nach Beschluß beider Vereine wurden von den ausgesetzten Prämien noch zugespochen: der Sammlung Epacris des Kunst- und Handelsgärtner Breiter eine Prämie, ein Accessit der Berberis Darvinii des Buchhändlers Trewendt. Belobigt wurden: die Brocoli des Inspektors Neumann, die Gruppe 9 des Kunst- und Handelsgärtner Arktion, die Azalea Baron Hügel des Kunst- und Handelsgärtner Eduard Monhaupt und die Pigmelia spectabilis des Posthalters Sauer zu Gräbschen.

Die Prämien bestehen in großen silbernen, die Accessite in kleinen silbernen Medaillen.

Breslau, 14. April. [Zur Frühjahr-Ausstellung. — Rundschau derselben.] Noch immer die alte Klage über den spärlichen Besuch. Die Ausstellung ist eine glänzende, und doch werden die ausstellenden Vereine nicht auf die Kosten kommen. Traurige Erfahrung. In Berlin hat in voriger Woche eine Ausstellung von Frühlingspflanzen stattgefunden, welche lange nicht durch so zahlreiche Kollektionen an Pflanzen glänzte als die hiesige, und doch war es zum Erdrücken voll. Wenden wir uns nun nach dieser traurigen Vorrede in den Saal, welcher beim ersten Anblick in ein Paradies umgeschaffen ist. Diese Farbenpracht der Blumen, welche schelmisch aus dem schattigen Grün hervorlachen und uns zur Bewunderung hinreisen, diese majestätischen Blattgruppen von ausländischen Pflanzen, das Auge wird überrascht von dem in einem Tage geschaffenen Garten, in welchem man zwischen Moos hinwandelt. Gleich bei der Thür überrascht uns ein aus 138 Sorten bestehender Hyazinthengarten, Tazetten- und Tulpenhof unserer zähmlich bekannten Eduard Monhaupt. Es mögen wohl 300 Töpfe hier stehen. Eine Blüthe schöner als die andere, die verschiedenen Nuancierungen der Farben, sinnig grüpigt, dieser Geruch, man weiß nicht, welche man wählen soll, so schön sind sie. Von schwarzblau bis zum reinsten Weiß. Rechts neben an eine gemischte Gruppe blühender Pflanzen von demselben Meister der Gartenkunst, sie besteht aus circa 30 Sorten Kamelien, Hyazinten &c., auch diese fällt schön ins Auge und ist die Gruppierung gut geordnet, sie passt zum Ganzen. Links neben der Hyazinthengruppe steht eine gemischte Gruppe von Ginerarien, Hyazinten, Kamelien, Akazien des Herrn Klemme (Kunstgärtner Flüg) usw.; sie enthält sehr schöne Kamelien und Hyazinten. Auf den freien Plätzen des Ovals, auf welchen sich diese 3 Gruppen befinden, stehen einzelne Exemplare; zuerst fällt uns die Azalea indica Prinz Albert auf. Sie ist 4' hoch, mit einer Krone von 3' Durchmesser. Blüthe an Blüthe, wie mit einem rotsiedenden Auge überhangen. Auch sie wurde, wie die Blumenzwiebelkollektion, und 1 kleine Tropaeolum tricolor grandiflora in Blüthe, sämtliche Herrn Eduard Monhaupt gehörig, prämiert resp. mit Accessits belegt. Die Azalea indica „Baron Hügel“ ist zwar kleiner als „Prinz Albert“, aber eben so schön, und wurde mit Belobigung von den Preisträgern erwähnt, auch sie ist wie mit Blüthen übersät. Der Pigmalia spectabilis des Herrn Posthalter Sauer in Gräbschen wurde ebenfalls lobend Erwähnung gethan. Wir waren nun mit der ersten Hauptgruppe fertig und treten hinter sie. Wir erblicken die zweite Hauptgruppe, größtentheils aus Blattgruppen bestehend und dem Banquier Herrn Eichborn (Obergärtner Rehmann) gehörig. Welche Pracht muss die Pflanze in ihrer Heimath entfalten, wenn sie hier schon durch ihre Blattformen, groß, gigantisch, zugleich zart und fein, das Auge erfreut. Wir träumen von 1000 und einer Nacht. Ja der Mittwoch steht Astraea Wallichii mit ihren großen Blättern, 6 Begoniarten, 13 Sorten Dracenen, Arum odorum, Adonis imperialis, Cycas revoluta, Ficus Asellii, Pandanus jav. sol. rar. grammatis &c. alles in ausgezeichneter Kultur.

(Fortsetzung folgt.)

Breslau, 14. April. [Zur Tages-Chronik.] Am gestrigen Vormittag hatte sich der Besuch der Schaustellung eines Brautkleides von schlesischen Spitzen im Regierungsbau, wofür ein kleines Entree zu wohltätigen Zwecken erhoben wurde, in erfreulicher Weise gestaltet. Wie wir vernommen, gehört das Kleid, welches einen Werth von 8000 Thlr. repräsentirt, zu dem Rousseau Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Louise von Preußen, der verlobten Braut des Prinz-Regenten von Baden. Zu bedauern ist, daß die Ausstellung nicht verlängert werden konnte, weil schon heute in dem genannten Lokale die Ausgabe der Genüsse von der neulichen Verloosung beginnt.

Auf der Oder-Schiff-Beste am Ziegelthore befindet sich jetzt ein imposantes Schiff in der Reparatur, welches der Oder-Regulirungs-Kommission zur Befahrung des Stromes dient. Die Konstruktion und Errichtung des Schiffes ist derart, daß es alle ähnlichen Fahrzeuge an Schnelligkeit übertrifft. Zwei mit Zinkdächern versehene Kajütten sind zur Ausnahme der Kommissions-Mitglieder, des Fahrpersonals &c. bestimmt. Sobald die Regulirung der Oder genügend vorgeschritten sein wird, soll der Versuch mit Dammschiffahrt gemacht werden.

†† Glogau, 13. April. [Feuer.] Gestern Nacht um halb zwölf Uhr erlöste vom Rathausbühne das Signal „Feuer“; dasselbe war in unserem Schiekhause ausgebrochen. Höchst wahrscheinlich durch böse Hand angelegt, brannte die Scheune nebst Viehstall und Küche binnen einer Stunde darnieder. Das Sommertheater, die Restaurierung, sowie die anderen Lokale blieben unversehrt; unsere Feuerlöschordnung bewies sich auch bei dieser Gelegenheit als keine genügende. Die abgebrannten Räumlichkeiten sind von der Schützengilde mit 350 Thlr. die Spiritosen und sonstigen Utensilien vom Pächter mit 1000 Thlr. bei der Leipziger Versicherungs-Bank versichert, doch stehen die Versicherungssummen in keinem Verhältnisse zu den Verlusten, die besonders den Pächter treffen, da diesem eine nicht unbeträchtliche Quantität Spiritus, Kartoffeln &c. mit verbrannt ist.

ff. Grünberg, 13. April. [Tuchmanufaktur. — Weinbau. — Andere Gewerbe. — Kreisstraßen.] Wie andere Tuchmanufakturen in der hiesigen Stadt sich einer guten leipziger Messe zu erfreuen gebaht, und dürfte danach die Tuchmanufaktur mit gestärktem Muthe der Zukunft entgegen gehen. Dagegen sieht es in unseren Weinbergen sehr trübe aus, weil das Nebholz vielfach schwer im Winter gelitten, so daß wenigstens eine reichliche Ernte kaum zu hoffen ist. Die hohen Weinpreise, bei fast leeren Weinfässern der Weinbauer, sind daher leider nur allzugerüftigt; inzwischen fehlt es den Weinhandlungen noch nicht ganz an Vorwath. Vor Kurzem hat sich die Errichtung einer zweiten Zündholz-Fabrik angekündigt; ebenso dehnt sich die Verarbeitung reich hübscher künstlicher Blumen, gleichwie der Handel mit gelottemem und gebackenem Obst mehr bei uns aus, wogegen die anderen Gewerbe still sind, und auf frischen, fröhlichen Friedenswind und billigere Zeiten vorerst noch hoffen. Zu beklagen ist, daß unser Kreis, nachdem er einen fräftigen Anlauf mit der Zöllischau-Strauer Chaussee genommen, wiederum mutlos die Flügel hängt läßt, und abermals dies Jahr verschieben lassen will, ohne für die Kreisstraßen irgend etwas Wesentliches zu thun, nachdem er bereits früher zur Hebung des Verkehrs mit dem Großherzogthum Posen die Mitwirkung für eine Oderbrücke abgelehnt hat. Die damit gesparten Opfer für die Kreis-Zulassen dürften einen wahren Vortheil für diese und das Gemeinwohl kaum in sich bergen. Ausruhen mag man in guten Zeiten; in bedrängten dürfte man wohl thun, sich doppelt anzustrengen.

e. Löwenberg, 13. April. Das fünfzehnte Hofkonzert Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen fand am Freitag statt, nachdem Tag zuvor die Taufe des fürstlichen Prinzen (auf die Namen Friedrich Wilhelm Karl) stattgefunden hatte. Als Sr. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen an der Seite der Frau Gräfin von Rothenburg, als der Mutter des Neugetauften, Sr. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Hechingen mit der Frau Gräfin v. d. Lippe-Biesterfeld als Schwägerin, ferner ein zahlreiches Gefolge, worunter vornehmlich die Generale v. Brandenstein und v. Uttenhoven, in den festlich erleuchteten Konzertsaal eintraten, nahm dieses Konzert seinen Anfang. Zuerst erklang das vaterländische Nationallied: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben“, für gemischten Chor. Eine trefflich gearbeitete Instrumentalbegleitung von Täglichesbeck erhöhte die schöne Wirkung des Liedes. Die geweihten Harmonien der C-moll-Sinfonie Nr. 5 von Beethoven folgten hierauf, und die Kapelle bewährte bei diesem Vortrage ihren alten Ruhm. Nachdem Herr Kammeränger Kluth Beethoven's unvergleichlich schöne Tondichtung: „an die Hoffnung“, gesungen hatte, trug Herr Stern das berühmte Konzert für die Violine von Mendelssohn Bartholdy vor, und die vollendete Fertigkeit, mit welcher er die großen Schwierigkeiten dieses Tonstückes überwand, erweckte ihm allseitige Bewunderung. Die zweite Abtheilung dieses Festkonzertes brachte uns zunächst das unsterbliche Meisterwerk Mozart's, die Ouverture zur „Zauberflöte“, welche die Kapelle wie im schönsten Guss vortrug. Hierauf folgte ein Konzertstück für das Pianoforte von C. M. v. Weber, ausgeführt von Herrn Alsfeldt mit an ihm gewohnter Meisterschaft; sodann trug Herr Oswald auf Befehl Sr. Hoheit das jüngst von ihm geborene Capriccio über schwed. Lieder für das Violoncell von Nürnberg nochmals vor mit all den unendlich zaubernden Reizen, welche sein Meisterbogen diesem Instrumente zu entlocken weiß. Zwei der schönen Lieder Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, „Waldeeschein“ und das „Nachgebet“, wurden hierauf vom Herrn Kammeränger Kluth mit zarter Sinnlichkeit vorgetragen und das Konzert mit der Ouverture zu „Wilhelm Tell“ von Rossini geschlossen. — Heute den 14. April, Früh halb 8 Uhr, ist Sr. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen, der erhabene Laufzeuge, über Bungau nach Berlin im besten Wohlsein wiederum zurückgekehrt. — Nach langer Unterbrechung fand in kaum beschlußfähiger Anzahl am Freitag Nachmittag die dritte diesjährige Stadtverordneten-Versammlung statt, und nahm zunächst Kenntniß von den gelegten Jahresrechnungen der hiesigen Kreis-Sparkasse pr. 1855, deren Aktivvermögen sich auf 15,192 Thlr. 18 Sgr. belief, und einem Gewinn von 200 Thlr. 23 Sgr. im Laufe des vorigen Jahres gehabt hatte. — Dem Antrage der vorletzten Kreistags-Versammlung vom 29. Dezember v. J., um Überlassung einer Stube nebst Kammer im hiesigen Krankenhaus, sowie Anschaffung zweier Bettestellen und zweier neuen Betten zur Unterbringung unmittelbarer Kranken vom platten Lande, wofür die Kreisstände eine jährliche Miete von 12—15 Thlr., sowie während der Sommermonate 8 Sgr., während der Wintermonate aber 10 Sgr. tägliche Verpflegungsgelder zu zahlen bereit sind, ist wahrscheinlich aus irriger Auffassung der Sachlage nicht Folge geleistet worden, weshalb dieser einer anderen Sitzung zur nochmaligen Beschlusssättigung unterbreitet werden dürfte. Die Errichtung einer Anstalt zur Beschäftigung auffälliger minderjähriger Kinder ist nunmehr von beiden städtischen Kollegien aufgegeben, weil die dafür zu verausgebenden Geldbeträge nicht hinreichen dürften, um den löslichen Zweck nur annähernd zu erreichen, anderweitig zu Unterstützungen verwandt, jedoch einer nachhaltigen Wirkung nicht entbehren würden.

□ Liegnitz, 13. April. [Feuer. — Arbeitsschule. — Pferderennen. — Bille. — Handlungsdienner-Institut.] Freitag Abend, am 11. d. M. erklang der hier Gott sei Dank schon lange nicht gebürtige Ruf „Feuer.“ Es brannte im Wohnhause zur Stadt Wirschnitz in der Jägergasse. Da das Haus isolirt steht, so ist solches bloss ein Raub der Flammen geworden. — Uebrigens sind die Feuerbrünste in den umliegenden Dörfern jetzt wieder sehr häufig und hat die Polizei hier ein besonderes wachsame Auge auf die unter Polizeiaufsicht stehenden entlaufenen Strafgefangenen, um vor denselben gesichert zu sein. Es wird mit Zuverlässigkeit behauptet, daß am Tage, nachdem ein Brand in einem Dorfe ausbrach — mehrere verdächtige Kerle gesehen worden wären. — Eine neue Anstalt höchst wohltätig in ihrer Wirksamkeit, nachhaltig in ihren Folgen, soll hier ins Leben gerufen werden, eine Arbeitsschule für arme Kinder. Es kommt oft vor, daß Vergeben und Verbreden von Kindern verübt werden, weil sie außer der Schulzeit von den Eltern nicht beaufsichtigt werden können, und sich daher selbst überlassen sind. Diesem Nebelstande nun abzuheben, soll eine Arbeitsschule errichtet werden, wo die Jugend außer den Schulfunden mit Spinnen, Spulen &c. beschäftigt wird. Zu dem Gebäude hat der verstorbene Kaufmann Hr. Menzel ein Legat von 1500 Thlr. stipulirt, welches von seinem Sohne dem Magistrate zur Verwendung gestellt worden ist. Ein anderer edler Wohlhaber hat unter Vorbehalt der Namensverschweigung gleichfalls 1000 Thlr. zu demselben Zwecke gespendet. Auch von Seiten der hochlöblichen königlichen Regierung wird dies Unternehmen kräftig unterstützt, wobei sich der Herr Regierungsrath v. Reichenau namentlich mit Eifer der Sache unterzieht und sind bereits eine Anzahl Utensilien deshalb dem Institute überwiesen worden. Wahrscheinlich dürfte die Arbeitsschule schon im nächsten Herbst unter den Aufsichten der hiesigen Stadtbüroden segensreich beginnen. Auch ein anderes Institut, die Versorgung alter sieher Bürgerfrauen, wird bald hergestellt werden, indem von dem Schnabelschen Erben, Hrn. Kaufmann Baumgart, in edler Weise außer den früheren 4000 Thlr. neuerdings noch 1000 Thlr. zur Ausführung dieser wohltätigen Anstalt geschenkt worden sind. Es ist erfreulich, Thaten solcher Art von Bürgern unserer Stadt berichten zu können. Wie nun innerhalb der Kommune für die Wohlfahrt so Vieles geschieht, so sieht auch das Äußere der Stadt damit im harmonischen Einklang, das zeugen die freundlichen Umgebungen, die neu entstehenden Gebäude, die prachtvollen Promenaden, welche sich jetzt mit ihrem Frühlingsschmuck bekleiden und die Stadt in einen Blüthenrahmen freundlich einhüllen. Unweit des Badehauses wird das Brunnen-Häuschen hergestellt und auch für jene Partie der Promenade von der Plantagendepuration aufs entsprechendste gesorgt, damit die Gäste aus nah und fern, wenn sie zum Pferderennen und zur Thierschau, welche am 5. u. 6. Mai statthaben, Liegnitz besuchen, sie ein angenehmes Bild davontragen und ihre Erwartungen von den reizenden Anlagen und Einrichtungen nicht getäuscht werden. Bei dem bevorstehenden Pferderennen, welches ein besonderes reges Interesse hier erregt, bat sich auch die Stadt insofern beteiligt, als sie gleichfalls an einem Ehrenpreise partizipirt.

Einen eigenthümlichen Anblick gewähren jetzt die Straßenreiniger, indem auch sie in Uniform, nämlich in grünen Blousen auftreten. Soeben erfahre ich aus sicherer Quelle, daß sich die Angelegenheit unseres Musikdirektors Bilse aufs beste arrangirt hat. Der gesuchte Künstler wird unserer Stadt für immer erhalten werden. Er tritt als Komunal-Beamter in die Reihe der städtischen Offizianten ein mit einem jährlichen Gehalte von 200 Thlr. seitens der Kommune, ferner erhält er jährlich 74 Thlr. von der Ober-, und 90 Thlr. von der Niederkirche. Seinen Kindern ist freier Schulunterricht in den hiesigen städtischen Schulanstalten gewährt, und endlich ihm nach Art städtischer Beamten eine Pension zugesichert, welche bekanntlich nach fünfzehnjähriger Dienstzeit im Falle der Dienstunfähigkeit eintritt, bei ihm jedoch die Zeit seiner Amtirung in dieser Beziehung schon vom 24. September des Jahres 1842 ab, gerechnet werden soll. Dieser Beschluß ist von Seiten des Magistrats und der Stadtverordneten auf erfreuliche Weise, ohne Debatte, angenommen worden. — Mittwoch den 2. d. M. beendete Hr. Apoth. Jäckel seine Vorträge über die im Handlungsdienner-Institut. Die Popularität seiner Darstellungsweise veranlaßte die Aufforderung der Zuhörer, auch im nächsten Winter seine Kräfte dem Handlungsdienner-Institut, das sich ihm zu Dank verpflichtet fühlt, zuwenden zu wollen.

X. Militsch, 11. April. Der Notstand der ärmeren Klassen im hiesigen Kreise dauert fort und würde sich noch gesteigert haben, wenn mit dem Eintritt der milden Witterung die Bedürftigen nicht von einem ihrer bittersten Feinde, der Kälte, befreit worden wären. Dagegen lastet die Entbehrung noch auf den Armen, weil, ungeachtet der von den Handelsplätzen eingehenden Berichte über die rückgängige Bewegung der Cerealen-Preise, Brot und Kartoffeln, die Haupt-Subsistenzmittel der Armen, hier noch nicht billiger werden wollen. Zwar leuchtet uns die Hoffnung auf die nächste Ernte trotzdem entgegen, indem die Winterfaaten nach dem übereinstimmenden Urtheile der Landwirthschaft, so weit ein solches sich jetzt überhaupt schon fällen läßt, sehr vielversprechend stehen und das trockne Märzwteter der Frühjahrsbestellung außerordentlich zu statten gekommen ist; doch bis zur Endte haben wir noch 3 Monate, und das ist eine lange Zeit, wenn sie unter Darbietung hingebraucht werden soll. Auf der andern Seite jedoch erlatet auch wieder der Eisef nicht, das Koos der Armen erträglicher zu machen, und es wird ihnen nach wie vor zweckmäßige Hilfe geleistet. Unter dem vielen Ankerwerth, was hierin geschieht, möge — ohne Anderer Verdienste irgendwie verbunkert zu wollen — beiläufig angeführt sein, daß von Seiten des königlichen Landrats-Amtes seit Anfang des Jahres gegen 800 Trtr. Maisgries und 500 Schf. Hirse zu möglichst niedrigen Preisen im Einzelnen abgesetzt wurden, mit welchem Verkauf noch fortgefahren wird. So wurden auch und werden noch jetzt von dem Herrn Grafen v. Malcan, Standesherrn auf Militsch, im Schlosspark täglich 70 bis 80 Menschen beschäftigt, lediglich, um ihnen Gelegenheit zum Brötterwerb zu bieten.

[Privat-Theater.] Der seit einer Reihe von Jahren bestehende Privat-Theater-Verein hat bisher in jeder Spiel-Saison eine öffentliche Vorstellung gegen Entree zu wohlthätigen Zwecken veranstaltet. Dem stellten sich in diesem Winter aber nicht zu beseitigende Hindernisse entgegen. Der Vorstand hat deshalb aus den Ersparnissen des Vereins zu der von dem Herrn Pastor primarius Bindler befußt Bekleidung armer Konfirmanden veranstaltete Sammlung einen Beitrag von 5 Thalern gezahlt.

[Schulhaus-Bau.] In dem Baue eines neuen evangelischen Schulhauses findet ein längst und tiefs geplantes Bedürfnis der Stadt Militsch endlich seine Ablösung; daselbe wird auf dem von der Stadt-Kommune angekaufte, an der Sülauer-Straße bei der evangelischen Kirche belegenen, früher Dachdecker Hirschens Grundstücke erbaut werden. Die Ausschachtungen für das Fundament haben bereits begonnen. Das Gebäude muß bis zum 1. Oktober d. J. soweit hergestellt sein, daß alsdann mindestens die Klassenzimmer benutzt werden können. Das Schulhaus wird, von Ziegeln unter Zinkdach erbaut, in jedem seiner beiden Stockwerke 2 Klassenzimmer nebst Wohn- und Dienstzimmern enthalten. Die Mittel zum Baue werden durch Anleihe bei der Provinzial-Hilfskasse beschafft. Hierüber im nächsten Bericht ein Mehreres.

[Die Feuerbrünste] im hiesigen und den Nachbarkreisen scheinen, man gestatte ein Gleichen, ganz den Charakter einer epidemischen Krankheit angenommen zu haben und sind noch nicht bei ihrem Wendepunkte angelangt. Außer den im Monat März stattgehabten und bereits gemeldeten Feuern brannte am 30. März d. J. noch in Schlezen hiesigen Kreises die Besitzung des Drechsärtner Johann Heyn bis auf die Sohle nieder. — Am 6. April d. J. Uhr Morgens, ging die Besitzung des Fleißer Christian Littmann in Schiebedawé hiesigen Kreises in Flammen auf, welchen nicht alle Ettinianschen Gebäude, sondern auch 3 Stück Kindvieh und die sämmtlichen beweglichen Habe dreier Haushalte zur Beute wurden. Ebenfalls am 6. April zwischen 8 bis 9 Uhr Abends entstand auf dem Dominalvorwerk zu

Das neue Museum in Berlin.

Stereokromie von Robert Springer.

(Schluß.)

Das zweite Geschoss enthält die Gipsabgüsse der Antike und der Werke des Mittelalters und der späteren Zeit. Das alte Berliner Museum enthält 10 Original-Antiken von hoher Bedeutung; hier finden wir die reichste Sammlung in vortrefflichen Abgüssen nach den Meisterwerken der verschiedenen Museen zu Athen, Rom, Neapel, Florenz, Venetien, Paris, München, Dresden, London und Kopenhagen. Hier lernen wir das ganze Gehöft in vollen Flammen stand. Zuerst erwachte eine Magie, und als diese den Hausswirth weckte und dieser sammt seiner Familie aufsprang, brachen schon die brennenden Sparren der Dächer zusammen. Nicht bloss die Sachen, sondern selbst auch das Vieh war nicht mehr zu retten, — zur Noth, daß das nackte Leben der Menschen erhalten blieb. Außer dieser Besitzung sind noch 2 Gärtnerstellen von den Flammen ergriffen und verloren worden.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegniz. Dem königlichen Landes-Dekonomie-Kollegium zu Berlin sollen im Herbst d. J. Nachrichten über den Fortschritt der Entwässerung des Bodens durch Drainirung gegeben werden. Die Ortsgerichte werden deshalb von dem landräthlichen Amts angewiesen, die erforderlichen, nach einem vorgelegten Schema anzufertigenden, Berichte rechtzeitig einzureichen. — Leider kommen immer noch Fälle von Tollwut der Hunde in unserem Kreise vor. So bat erst am 1. d. Mts. ein solcher Hund zu Groß-Wandris einige Hunde gebissen, worauf denn die nötigen Sicherheitsmaßregeln angeordnet worden sind. — Wegen eines Brückenebaus ist der Weg von der Parchwitz-Kreis Chaussee vom Eichberg ab nach Dahme nicht passierbar. — Die Landwehr-Bataillons-Uebungen werden in diesem Jahre folgendermaßen stattfinden: Das 1. Bataillon des 7. Landwehr-Regiments vom 31. Mai bis 14. Juni in Jauer; das 5. schwere Landwehr-Reiter-Regiment vom 29. Mai bis 12. Juni bei Herrnstadt; das 4. Landwehr-Dragoner-Regiment vom 30. Mai bis 13. Juni bei Lüben. Außerdem soll eine 14tägige Zusammenziehung der Linien-Kavallerie-Regimenter in diesem Frühjahr und zwar vom 5. Kürassier-Regiment vom 19. bis 28. Mai bei Herrnstadt und vom 4. Dragoner-Regiment vom 22.—31. Mai bei Lüben stattfinden. — Das am 6. d. M. in Jenau stattgefunden Feuer soll von 2 Knaben in einem Alter von 8—10 Jahren angelegt worden sein; dieselben werden jetzt seckbrieflich verfolgt.

† Neumarkt. In Folge der gesunkenen Getreidepreise hat die Kreiskommission auch die Preise der zur Beseitigung des Nothstandes angekauften Cerealen herabgesetzt, so daß also der Hirse zu 1 Sgr. 4 Pf., der Maisgries zu 1 Sgr. 2 Pf., die Bohnen zu 1 Sgr. 2 Pf. pro Pf. abgeliefert werden. — Um auf die Verbesserung des inländischen Tabakbaues durch Samenwechsel hinzuwirken, hat der Vorstand des landwirtschaftlichen Central-Vereins eine Partie guten Gundids-Tabaks-Samen bezogen und läßt denselben an Tabakbauer zum Kosten-Preise, 20 Sgr. pro Pf., ab.

△ Görlitz. Auch hier grässt das Nervenfeuer, doch in sehr gemäßigter Art. Von dem Zeitpunkte des größeren Umschreibens dieser Krankheit bis zum 8. d. M. sind laut amtlicher Anzeige an Nerven- oder nervösen Fiebern im Ganzen 133 erkrankt, 8 gestorben, 102 genesen und 23 noch in Behandlung. — hr. Renz wird mit seiner Gesellschaft Ende d. M. auf seiner Durchreise nach Warschau hier eintreffen und einige Vorstellungen geben.

Greifenberg. Bei unserer Sparkasse betrug im vorigen Jahre die Gesamt-Einnahme 27,562 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf., an Einlagen wurden zurückgenommen 6256 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf., mithin betrug die Summe der Einlagen am Schlusse des vorigen Jahres 21,306 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf.

= Haynau. Die hiesige Polizei-Verwaltung ist genötigt, öffentlich zu rügen: daß sich mehrmals in später Abendzeit Knaben und Lehrlinge in den Straßen mit brennenden Cigarren oder Tabakspfeifen umhertreiben, und standhaft nicht nur die nächtliche Ruhe stören, sondern auch Vorübergehende belästigen oder beleidigen. Wenn Eltern und Lehrherren dieser jugendlichen Freiheit nicht steuern, dann werden es wohl die Behörden thun müssen.

= Neurode. Unserem Rathmann Hrn. Fischer wurde am 7. d. von der Schützengilde ein Fackelzug gebracht (es war am Vorabende seines Vermählungsstages). — Unser einziger Bergungsplatz, das Schloss, wird jetzt durch Umbau und Verschönerung des Gartens ein noch angenehmerer Aufenthalt als bisher werden. — Die "Geb.-Btg." berichtet von einem Mädchen, das, vom Nervenfeuer befallen, ein Geistdienst abgelegt haben soll, daß sie vor circa 3 Monaten ein eben gebornes Kind umgebracht habe. Die Sache ist noch dunkel und dürfte sich schwerlich aufklären lassen, falls nicht das Mädchen wieder geneigt. — Ihre k. Hoheit die Frau Prinzessin Marianne der Niederlande hat schon in den Wintermonaten bedeutende Summen zum Ankauf von Konsumtibilen für die Armen bereitwilligst gewährt und auch jetzt die Summe von 500 Thlr. zu wohlthätigen Zwecken der Gemeinde Wilhelmsthal geschenkt. Ferner die hohe Frau noch 450 Thlr. zur Vertheilung an die ärmsten Holzhauer der wilhelmsthaler Herrschaft angewiesen und außerdem besohlen, jedem derselben zu jedem Thaler seines Verdienstes noch 4 Sgr. zuzulegen. — Mit Nachstem wird der Bau der Chaussee von Wilhelmsthal nach der Grenze Vielen Lohn und Brot gewähren. — Die Bäder zu Lande werden am 1. Mai, die Bade-Saison zu Reinerz am 15. Mai eröffnet werden.

Feuilleton.

○ Breslau, 14. April. [Theater.] Das Gastspiel des Herrn Ander nimmt den glücklichsten Verlauf für alle dabei interessirten Parteien: das Publikum ist entzückt; Herr Ander erntet Geld und Lorber; die Fülle und die Direktion nimmt frohen Anteil an der Befriedigung des einen wie des andern. Herr Ander ist bis jetzt fünfmal, in der Martha (zweimal), in den Hugenotten, in der Lucrezia Borgia und im Proptebeten aufgetreten; jedesmal vor brechend vollem Hause, so daß diesem Erfolge entsprechend, die gestern im Theater angeklagten blauen Zettel, welche eine Fortsetzung des Anderschen Gastspiels ankündigen, den Anspruch einer freudigen Überraschung erheben durften!

Auch erkannte das Publikum diese Bedeutung sofort dankbar an, indem es nicht blos mit potenziellem Beifall, sondern auch mit Blumen und Lorberkränzen dem geehrten Gaste huldigte, welcher übrigens in der Propheten-Rolle alle Erwartungen übertraf.

Man hatte dem süßen Frauensänger bei aller Kunst des Vortrages die heroischen Accente nicht zugetraut, nicht die Fähigkeit, sich zu jener mystischen Ekstase zu begeistern, in welcher die Partie allein zu ihrem Rechte kommt; aber gerade in diesen Beziehungen war sein Gefang, namentlich in dem Finale des dritten und vierten Aktes, hier in Mitterwirkung unsern unvergleichlichen Fides-Nimbs, von wunderbarer und tief ergriffender Wirkung.

Die ganz eigentümliche Tonfarbung, welche er seinem Gefange zu geben wußte, die Kraft des Tones, die deklamatorische Kunst, welche er im Vortrage entfaltete; kurzum, das geistige Element, welches in seinem Gefange — nicht blos enthalten war, sondern ihn befreiste, gewann ihm die bewunderndste Anerkennung.

Auch als Gennaro (in der Lucrezia) hatte ihm dieselbe nicht gefehlt, obwohl er an diesem Abende seinen Erfolg weniger der Schönheit seiner natürlichen Mittel — denn seine Stimme hatte nicht ihren beau soir — als seiner vollendeten Kunst verdankte.

Frau Maximilien sang die Lucrezia und entzückte namentlich durch ihre Arie im 1. Akt; dagegen Frau Nimbs (Orsini) durch den Vortrag der Orgie das Publikum zu einem Enthusiasmus hinrich, welcher mit einer wahrhaft barbarischen Energie in immer neuen Capo-Rufen aufzehrte. Sie sang die Nummer deutsch und italienisch — in beiden Idiomen englisch.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Leipzig, 11. April. [Zweiter Bericht.] Die außerordentliche Lebhaftigkeit, womit die Messe in fast allen Branchen begonnen, hat sich auch in den letzten 8 Tagen erhalten, und da in diesen das Schicksal sich gewöhnlich entscheidet, so kann dieselbe schon jetzt als eine recht gute und den Erwartungen entsprechend bezeichnet werden. Am schwächsten war die Leder-Messe, darüber wir nachträglich noch folgendes nachzuholen haben: Die Zufuhren von Leder waren zwar nicht sehr groß, aber die hohen Preise, welche besonders von den Rheinländern, 48 bis 50 Thlr. für Schuhleder, gefordert wurden, machten die Käufer stutzig und sie griffen mehr nach deutschen Ledern, die sie mit 40 bis 42 Thlr. bezahlten, obwohl diese im andern Fall mit 38 Thlr. zu erlangen gewesen wären. Später gingen die Rheinländer wieder um 3 bis 4 Thlr. zurück, allein zu spät, weil der nötige Bedarf der Käufer gedeckt war und die Preise zu hoch schien, um auf Spekulation zu kaufen. Dies ist der Grund, warum von schwerem rheinischen Schuhleder circa 300 Bürden unverkauft geblieben sind. Man bezahlte für schwere Waare 40 bis 46 Thlr., malmedyer, davon wenig gute Waare da war, 39 bis 45 Thlr., deutsche Bache-Leder je nach Qualität 38 bis 47 Thlr., wilde 38 bis 40 Thlr. pro Centner, Brandshofen-Leder wenig am Platze, verkauften sich zu hohen Preisen schnell, ebenso Nosleder, das aber nur den vorigen Preis erhielt, Kindleder und Kipplindleder, nicht wie in unserm vorigen Bericht bemerkte war, höher, sondern niedriger; ersteres 1 bis 1½ Sgr. und letzteres 2 bis 2½ Sgr. pro Pf. Braune Kalbleder auch 1 bis 2 Sgr. gedrückt, schwarze unverändert. Lohgarne Schafleder wenig Borrath und der Preis 2 bis 3 Thlr. pro 100 höher, ebenso alaingraue Schafleder. — In Nauchwaren haben wir eine sehr gute und starke Messe, und obgleich der Aufschlag der Preise, in Folge der starken Conkurrenz in der Türkei und des guten Winters überhaupt, in erster Hand 10 Pf. beträgt, so haben doch die Griechen, trotz der hohen Preise, außerordentlich viel gekauft. Landfleisch sehr gefücht und bis mit 18 Thlr. bezahlt, Stein-Märkte 150 Thlr., Altfisch 60 Thlr., Hamster-Futter 38 bis 40 Thlr., Schwarzkäfer 9 Thlr., Bismarck-ähnlich sehr gefücht, dagegen Otter flau. Man spricht sich noch ein gutes Geschäft in Schuppen und Bären, wenn erst die Polen und Russen eingetroffen sein werden. Über das Endresultat der Buch-Messe nächstens, so wie über den Gang in Manufakturwaren — Geschäft darin im Allgemeinen große Einfüsse gemacht worden und wohl kaum ein Artikel vernachlässigt ist. — Für rohe Leder war die Messe weniger günstig, Wildhäute fehlten, weil die Preise auf den Seepfählen zu hoch sind und zur Zeit keine Rechnung geben. Die geringen Worräthe räumten sich zu den Preisen wie an der Michaelis-Messe. Von ostindischen Lippen waren die Worräthe ziemlich groß und die feinen Sorten fanden auch zu den bisherigen Preisen bald Käufer, während die geringeren nur zu gedrückten Preisen verkauft werden konnten. Obgleich von deutschen Kindhäuten die Worräthe nicht groß waren, so mußten sie doch 1 bis 2 Thlr. billiger als zu Michaelis verkauft werden. Kalbfelle ziemlich gefücht, vergriessen sich bald und erhielten 1½ Sgr. in schwerer und 12 bis 16 Sgr. pro Pfund in leichter Waare. (D. J.)

○ Dels, 6. April. [Landwirtschaftliches.] Der allgemeine landwirtschaftliche Verein des Kreises Dels hält am 26. v. Mts. öffentliche Sitzung. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden, Kammerherr Kleinwächter, wurden die neugetretenen Mitglieder, so wie die Gäste genannt und vor der Versammlung begrüßt. Seit der Sitzung im Januar d. J. hat der Verein durch den Tod 4 Mitglieder verloren: den Wirtschaftsbeamten Postel zu Klein-Dels, Kreis Orlau — Bauer-Gutsbesitzer Grünig zu Zentwitz — Gerichtsschöler Katterwe zu Groß-Graben und Organist und Lehrer August zu Klein-Ellguth. — Pastor Sinner verlas die Biographie des Gerichtsschölers Katterwe zu Groß-Graben, aus welcher wir nur anführen, daß derselbe 1787 geboren, 1820 Gerichtsschöler der Gemeinde Groß-Graben wurde, 1834 als Anerkennung seiner Berufstreue das allgemeine Ehrenzeichen erhielt, später Mitglied der älter Rufftal-Feuer-Societät, Kreis-Schöler und Kreis-Taxator wurde. Am 2. März d. J. Abends zwischen 8 und 9 Uhr, als er eben mit den monatlichen Steuern, die er kurz vorher eingenommen hatte, nach Hause ging, wurde er, nicht weit von seiner Wohnung, von Räubern angefallen, beraubt und tödlich am Kopfe verwundet, so daß er am 6. März seinen Geist aufgab. — Pastor Gebauer hielt einen nicht minder trauererregenden Nekrolog dem Andenken des in voller Manneskracht dahingestiegenen Organisten und Lehrer August zu Klein-Ellguth, Kr. Dels. Derselbe war 1813 geboren und übernahm sein Kirchen- und Schulamt im J. 1837. — In dieser Zeit hat sich derselbe durch Humanität und gewissenhafte Pflichterfüllung die Liebe seiner Gemeinde in einem seltenen Grade und die Achtung seiner Kollegen, auch über die Gränen der älter Diözese hinaus, erworben. — Seine Präparanden-Anstalt für Ausbildung dem Lehrerstande sich widmenden jungen Leute gehörte zu den größten in der Provinz; 26 derselben hat er in seiner kurzen Berufstätigkeit für die Aufnahme in das Schullehrer-Seminar zu Mühlberg vorbereitet. Die Versammlung ehrt das Andenken der Dahingestiegenen durch Erheben von den Plänen.

An Druckschriften und Anzeigen sind dem Vereine zugegangen: Ein Wort für den Maisbar an die Grundbesitzer im Rufftalstande, von der Handlung J. F. Poppe in Berlin; — Düngung des Samens für Getreide, welche nicht verpflanzt werden, von der Samenhandlung F. G. Pohl in Breslau; — das Bier-Ver sicherungswesen und sein wohlthätiger Einfluß auf die landwirtschaftlichen Interessen, von der Magdeburger Bier-Ver sicherung-Gesellschaft; — Koaks-Vereinungs-Anstalt in Kohlau bei Gottesberg, Kr. Waldenburg, Bericht von den Gebr. Schafft, Bergwerke n. Hüttens; das Preis-Courant der Samenhandl. von G. Puffart in Berlin; — Verzeichnis der Sämereien, welche das Versuchsfeld zu Prostau pro 1836 abgeben kann; — Preis-Verzeichnis der Samenhandlung M. & Comp. in Berlin; — desgleichen der Handlung A. J. Löffel in Berlin; — Konstruktion, Preise und Abbildungen der Maschine zur Fabrikation der Drainrohren von C. Schlicker in Berlin; — Buchhändler Bartholomäus zu Erfurt, Prospektus einer neuen landwirtschaftlichen und gewerblichen Zeitung unter dem Namen Vorwärts; — Patent und Instruktion wegen Abwendung der Biehlfalte, von der Deckerschen Ges. Oberhofbuchdruckerei in Berlin; — Druckschriften, die Kartoffelkraut betreffend, von Schröter in Breslau.

Schreiben des Landes-Dekonomie-Kollegiums, betreffend die Anfertigung der Kultur-Tabellen; — von demselben, Übersendung zweier Versuchs-aufgaben, 1) zur Ermittlung der Brache und des Fruchtwechsels in Betreff der Ausdauer und der Fruchtbarkeit des Bodens; — Schreiben des landwirtschaftlichen Central-Vereins, betreffend die Widerstandsfähigkeit der Zwiebelkartoffel gegen die Kartoffelkraut; — Mittheilung derselben, daß das 18. Provinzial-Thierschaufest zur Zeit des Wollmarktes in Breslau abgehalten werden wird; desgl. Anzeige, daß der schweidnizer landwirtschaftliche Verein am 8. Mai, der neisser am 19. Mai Thierschau abhalten wird; — Aufforderung derselben, Maßregeln aufzusuchen, um bei staatswidriger Rinderpest die Verschleppung des Infektionsstoffes zu verhindern; — Aufforderung, die im Vereinsbezirk befindlichen Fabrikäthen landwirtschaftlicher Maschinen und Geräthe den Central-Verein zu bezeichnen; — desgl. diejenigen Resultate anzugeben, welche bei Bereitung des Baum- und Sauer-sens Venus und Schinkels Scene aus der Sündfluth. Im dritten Geschoss befinden sich die Kupferstichsammlungen aus der deutschen, italienischen, niederländischen und französischen Schule. Der rechte Flügel ist für die Kunstkammer bestimmt, welche sich bis jetzt noch auf dem königlichen Schlosse befindet.

Dieser Reichthum, wenn auch nur an Abbildungen der Antike, stellt das berlische Neue Museum in die Reihe der würdigen Vereinigungs-örter, welche die moderne Zeit seit den Mediceern den Überresten alter Bildkunst aufbaut. Es bietet des Schönen eine unendliche Fülle und hat nur den verzeihlichen Fehler, daß Nebengeordnetes in zu wichtiger Geltung hervortritt; es ist, als sollten nicht die Räume die Kunstwerke sammeln aufnehmen, sondern als ob, wie zur Zeit der Octavia und des Asinius Pollio, die Statuen den Gebäuden zum Schmuck dienen sollten.

Ein englischer Arzt hat in einem Journale seine Beobachtungen veröffentlicht über die Folgen der jüngsten Damenhüte, welche bekanntlich den Nacken und nicht den Kopf bedecken. Gesichtsschmerzen, Ziehen in den Gesichtsmuskeln, Augenbel und selbst Blindheit schreibt der Arzt aus Bristol nach seinen Erfahrungen dieser Mode zu.

Aus der Schweiz, 10. April. In Basel wurden vorgestern um 9 Uhr 35 Minuten Vormittags drei Erdstöße, wovon der erste der stärkste war, verspürt. Fünf Minuten nachher erfolgte ein vierter Stoß. Alle diese Stöße gingen von Nordwest gegen Südost. (Post.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.